









# Der deutsche Sicherheitsvorschlag im englischen Parlament.

London, 25. März. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag im Unterhaus die große Debatte über das Genfer Protokoll und den deutschen Sicherheitsvorschlag. Die Debatte wurde von Henderson eingeleitet, der im vorigen Jahre mit MacDonald und weiteren 27 Vertretern anderer Parteien die Zustimmung zum Genfer Protokoll gab. Henderson sprach gegen das Protokoll geführt hat, noch bevor es überhaupt im Parlament vorlag.

Chamberlain antwortete auf die Erklärungen des Sicherheitsvorschlags in sehr ausführlicher Form. Als er über den Sicherheitsvorschlag sprach, wurden ihm von Lloyd George folgende Fragen gestellt:

Es ist richtig, daß sich Deutschland bereit erklärt hat, seine letzten Wehrbeschränkungen freiwillig anzunehmen und daß Deutschland keine nachmalige Prüfung oder Erneuerung dieser Grenzen verlangt? Ist es richtig, daß Deutschland dieselbe Erklärung in Bezug auf den Osten abgibt, oder ist diese Frage Schiedsgerichtssachen Verhandlungen unter Chamberlain antwortete darauf: Lloyd George hat richtig verstanden. Deutschland ist bereit, alle Wünsche nach Veränderung dieser Grenzen aufzugeben und einen gegenseitigen Garantievertrag über ihren gegenseitigen Grenzen des Landes solcher Schiedsgerichtsverträge zu schließen. Es ist richtig, daß es den Grenzen aufgibt, die östlichen Grenzen durch vertragliche Maßnahmen zu ändern, aber Deutschland ist bereit zu erklären, daß es jede Hoffnung aufgeben wird, die östlichen Grenzen durch fremdgerichtliche Verhandlungen oder diplomatische Wege oder durch die Vermittlung des Völkerbundes an gewissen Punkten zu ändern. Deutschland hat die von Chamberlain beschriebenen Vorrechte keineswegs an bestimmte Bedingungen gegen den Wille der Kaiserliche oder an eine Veränderung der Bestimmungen des Rheinlandes gebunden.

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann läßt in seinem Beginn der „Zeit“, die Mitteilung widerrufen, daß Stresemann nicht beabsichtigt sei, bis nach den Wahlen die Führung politischer Verhandlungen zu übernehmen.

Angesichts dieser bedeutsamen Erklärungen des englischen und des deutschen Außenministers erscheint der Triumph etwas vorfrüh, den Freitag-Loring-Appen als eigentlicher Führer der deutsch-nationalen Bewegung gegen Stresemanns Verhandlungen in der letzten „Tagesschau“ bereits feiern möchte. Er beruft sich darauf, die deutsch-nationale Fraktion festgelegt zu haben, was ihm tatsächlich gelungen zu sein scheint, da auch der gemäßigtere Professor Hoeglich (in immerhin unerbittlicher Form!) heute Stresemann im „Tag“ zur Zurückhaltung mahnt. Das einmal abgegangene Angebot wird die Reichsregierung aber noch nicht gut annehmen können und je weniger Erklärungen sie hinzusetzt, desto weniger Vorbehalte findet, wie man sieht, der englische Außenminister darin. Nebenbei ist auch Freitag-Loring-Appen eine Garantierung der heutigen Wehrbeschränkungen, die einen dauernden Verzicht auf Elsaß-Lothringen, Polen usw. nicht grundsätzlic ab. Er will nur mehr auf dem Gebiet der Räumungspolitik und der Völkerbundsmandate über Danzig usw. heraushandeln. Eine bemerkenswerte Unterstützung findet die Richtung Freitag-Loring-Appens übrigens bei denjenigen deutschen Klugpolitikern, die die deutsche Außenpolitik auf der Apollon-Linie an der Seite Sowjet-Rußlands weiterverfolgen wollen. Dazu gehören ja auch gewisse bürgerlich-demokratische Gruppen, wie der anwärtige Holzkonzessionen interessierte Abgeordnete Dr. Haas und der Moskauer Korrespondent des „Berliner Tageblatts“, berichtigt durch seine einseitigen, oft falschen Sonjett-Informationen über Georgien usw. Diese Kreise werden gestern vom „Berliner Tageblatt“ getrübt: eine Verfolgung der deutschen Interessen im Osten brauche in keiner Weise eine Abkehr von Rußland herbeizuführen. Angesichts der Konsequenzen des Friedensangebots für Völkerbundsbeitritt und deutsch-polnischen Ausgleich ist das sicherlich eine falsche von Leuten, die so lange wie möglich einer Entscheidung ausweichen.

# Eine Kandidatenrede von Dr. Marx.

Köln, 24. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Präsidentschaftskandidat des Zentrums, Reichsanwalt a. D. Dr. Marx, hielt am Dienstag vor einer geladenen Versammlung in Köln seine erste Rede in dem letzten Wahlkampf. Er führte aus:

Den ersten Präsidenten der Deutschen Republik steht die Erde. Friedrich Ebert hat mit ganzer Kraft dem Deutschen Vaterlande gedient und ist in seine Kraft von ihm genommen worden. Der erste Präsident der Deutschen Republik ist tot, die Deutsche Republik aber will leben. Das deutsche Volk hat sich in freiem Entschluß in Weimar eine Verfassung gegeben und dadurch den Willen bekundet, daß es auf neuem Wege an der großen Geschichte Deutschlands weiterwirken will. Nicht was uns trennt, sollen wir betonen und vertiefen, sondern pflegen all das, was uns eint. In der Vereinigung der Kräfte des Deutschen Volkes für den hohen Dienst am Vaterland werden wir auch den Frieden der Arbeit finden, den sozialen Frieden, der unserer aufgewählten Zeit und dem deutschen Volke in seiner großen materiellen Not so überaus nützlich ist. Arbeit ist das Glied der Nation, die auf ihre Freiheit stolz ist. In neuem Deutschland sind alle Staatsbürger gleichberechtigt. Es ist unsere Aufgabe dem demokratischen Staat, den nun die Weimarer Verfassung gegeben hat, wahrhaft deutschen Inhalt und deutschen Geist zu geben. Wir stehen erst am Anfang des Weges zum wahren Volksstaat, weil wir nicht in die großen Aufgaben hineingeworfen sind, die der Volksstaat jedem einzelnen Staatsbürger stellt. Der Volksstaat ist deshalb nicht verwirklicht, weil wir in den schweren Jahren, die auf Krieg und Unruhe folgten, ihm noch nicht tiefenmütiges Leben gegeben haben. Wir sind durch eigenen Willen nach dem Zusammenbruch des alten Deutschlands zum Volksstaat geworden. Es ist unsere Pflicht, im Geiste einer echten deutschen Demokratie alle Kräfte der Nation an die Gründung und den Wiederaufbau unseres Vaterlandes zu setzen. Die Erfüllung dieser Pflicht erfordert Liebe zum Vaterland; sie erfordert zugleich aber auch Treue zum neuen deutschen Staat. Das neue Deutsche Reich ist auf die Vereinigung aufgebaut, welche die deutsche Nationalversammlung in Weimar beschloß. Die Form des Staates ist die Republik; als Reichsflagge trägt sie die alten deutschen Farben: Schwarz-rot-gold. Unter Schwarz-weiß-rot haben wir Deutschland Größe erlebt; unter Schwarz-weiß-rot sind unsere Brüder und Schwestern auf dem Schicksal verblutet. In Schwarz-rot-Gold erhob sich nach Deutschlands Zusammenbruch und Erniedrigung unsere Hoffnung auf Deutschlands Zukunft und auf ein Groß-Deutschland in dem alle die Millionen deutscher Brüder vereinigt werden sollen, die noch außerhalb unserer Grenzen wohnen. Von dieser Hoffnung lassen wir auch heute noch nicht ab. So möge uns Schwarz-rot-Gold recht bald die Erfüllung unserer nationalen Sehnsucht werden. Weil wir den Frieden wollen und in unserer Väterpflicht wollen mühen, werden wir nicht ruhen, auch für andere Staaten Abtrünnung zu fordern. War das alte Deutschland groß und stark in Wehr und Waffen, so soll das neue Deutschland groß und stark werden im Wert des Friedens und seine Mission in der Befriedung Europas und der Welt erfüllen. Ruhe und Ordnung als Gewähr einer freien Entwicklung im Innern, Frieden und Verständigung als Weichheit unseres Handels nach außen — das muß der Abschluß sein, unter dem vor uns allen Arbeit am Vaterland geleistet wird. Der Weg der Verständigung mit unserem früheren Gegner muß fortgesetzt werden, ohne daß bei den Verhandlungen mit auswärtigen Mächten die Ehre und das Ansehen des deutschen Volkes auf Spiel gesetzt wird. Im Völkerbunde erblickt die Welt die Möglichkeit, eine Verständigung der Völker anzubahnen und herbeizuführen. Keinesfalls darf von uns der Völkerbundsgedanke abgelehnt werden.

Reichsanwalt a. D. Dr. Marx wendet sich dann gegen die Beschlüsse von Jaxres, daß er nie die Abicht gehabt habe, das Rheinland preiszugeben. Er bezeichnet diese Feststellung als „den geschicklichsten Taktischen nicht entsprechend“. Er bekennt sich nachmals zur Weimarer Verfassung und erklärt:

Es hat mich oft in tiefer Seele gekümmert, und ich habe mich geradezu vor dem Auslande geschämt, wenn ich noch in den letzten Monaten die niedrigsten und schändlichsten Beschimpfungen der deutschen Reichsflagge lesen mußte. Vergessen wir eines nicht: Schwarz-rot-Gold, die alten deutschen Reichsfarben, sind uns das Symbol für das ferne Ziel eines einigen Groß-Deutschlands, das alle deutschen Brüder und Schwestern, alle deutschen Lande in natürlicher Gliederung ohne Vorkriegszustellung eines einzelnen Teiles zu einem freien, starken, auf sozialem Frieden begründeten deutschen Reiche zusammenfassen will. Unser Volk ist arm und elend geworden, es ist nicht nur Christenpflicht, sondern auch vaterländisches Gebot, den Armen und Schwachen, zu denen insbesondere auch jene gehören, die im Weltkriege für ihr Volk gebliet haben, zu helfen, damit sie nicht jenseitigen Abwärts von deutschen Volke und Staat nehmen, sondern freudig ihre Kräfte unserem Lande schenken. (Anhaltender lebhafter Beifall.)

# Der Ebert-Prozess in 2. Instanz — auch ohne Scheidemann?

Magdeburg, 24. März. (Eigener Drahtbericht.) Am 12. März handlungssitz des Reichsgerichts überreicht R. A. Quezger dem Gericht einen neuen Beweisbescheid, in dem er eine Reihe von Zeugen herbeiführt, die die angebliche „Freigeige“ gegen den als Zeugen geladenen Davidsohn damit zurückzuführen sei, daß Davidsohn zu viel „Dankes“ von Führern der Sozialdemokratie wolle. Weiter behauptet die Verteidigung eine Reihe von Zeugen dafür, daß Scheidemann am 12. März in Magdeburg sei und schon seit längerer Zeit die Dinge „so zu sehen pflegt, wie er sie sehen will“. Diese „Tatsachen“ sollen weiter anderem bezeugen der Sohn des verstorbenen Führers der Unabhängigen, Hugo Haack, ferner Oswald Spengler aus München, Georg Debebour, eine Reihe Ärzte und sogar ein paar Staatsanwälte.

Als erster Zeuge wird dann der hiesiger preussische Handelsminister Störing, damals Bevollmächtigter des Metallarbeiterverbandes in Berlin, vernommen, der die Gründe für den Ausbruch des Aufstandes im Januar 1918 darlegt. Die Entscheidung sei zurückgegangen auf den 20. Oktober 1917, an dessen Spitze sich die Gewerkschaften mit vorheriger Kenntnis der militärischen und Polizeibehörden gestellt hätten. Damals sei der Streik nach zwei Tagen von den Gewerkschaften aufgelöst worden. Ein Teil der Streikenden sei allerdings nicht in die Betriebe gegangen, sondern habe eine neue Streikleitung gebildet, mit der sozusagen, allerdings vergeblich, Einzelne Verhandlungen verhandelt habe. Da der Arbeiterpartei die damalige Haltung der Gewerkschaften nicht gefiel, gingen die Streikenden im Januar 1918 sofort zu der Unabhängigen Partei. Demgegenüber wandten sich die SPD-Arbeiter der Betriebe an die SPD-Parteileitung, daß der Parteivorstand ebenfalls in die Streikleitung einträte, um den Unabhängigen die Streikführung nicht allein zu überlassen. Der Eintritt der SPD habe jedoch für die Streikbeteiligung nicht viel zu sagen gehabt. Am zweiten Tag eines Streiks nehme die Zahl der Streikenden immer stark zu. Der Zeuge erklärt, daß er als Gewerkschaftler auch in die Streikleitung einmischen würde, aber man habe sich schließlich nicht an die Gewerkschaften gewandt.

Der Zeuge Fortenbacher, damals Vertreter der Militäranwärter in Spandau, gibt zu, daß Störing das gleiche Bestreben wie er selbst gehabt habe, den Streik zu verhindern und dann möglichst abzukürzen.

Der Mechaniker Paul Ebert war Mitglied der Streikleitung als Vertreter der revolutionären Oblique. Die revolutionären Oblique waren es, die die Leute aus den Betrieben führten.

Wären in der Vernehmung Eberts gibt es einen Zwischenfall. Der Vorsitzende gibt einen Brief bekannt, in dem Scheidemann mitteilt, daß sich sein Gesundheitszustand so verschlechtert hat, daß er einer neuen Zeugenbefragung nicht folgen lassen kann. Er legt ein ärztliches Gutachten bei. R. A. Martin erhebt Einspruch und erklärt, daß er am Sonntag Scheidemann in Berlin im Reichstagen, wo er, Martin, sich anstrengend neue Insufflationen für die Fortführung des Prozesses bei den deutsch-nationalen Größen geholt hat, gesehen habe. Sein Befinden habe einen recht guten Eindruck gemacht.

Der Zeuge Ebert gibt darauf nochmals Auskunft über die Tätigkeit der revolutionären Oblique, die ohne weiteres keine Streikführung delegieren waren. Gleich in der ersten Sitzung des Streikkomitees habe Ebert eine Abänderung der Forderungen und partielle Befreiung der Streikleitung verlangt. Von den Obliquen sei jedoch erklärt worden, daß nur die Weimarer Versammlung der Delegierten eine Abänderung der Streikforderungen vornehmen könne. Mit dem Anteil an der Streikbewegung hatten weder die Unabhängigen noch die Sozialdemokratische Partei. Auch die Gewerkschaften sollten nicht verstanden sein im Streik auszuheben. Entschieden war lediglich, die aus 412 Obliquen bestehende Delegiertenkonferenz.

In der Nachmittags-Sitzung erklärt der Generalstaatsanwalt, daß eine neue Lage geschaffen sei durch die Unmöglichkeit, Scheidemann zu vernehmen. Er macht den Vorschlag, die Vernehmung der Zeugen, die gegen Scheidemann geladen sind, aussetzen und ein freisitzliches Zeugnis zu erbiten, wann Scheidemann vernehmungsfähig sei. Er schlägt vor, den Zeugen Davidsohn abzugeben. Die Verteidigung widerspricht. Darauf geht ein Telegramm nach Kassel ab, wann Scheidemann noch freisitzlich, Aufstellung einer Vernehmung gemacht ist.

Als Zeuge wird dann der Reichsanwalt Matzsch an aus Berlin vernommen, der ebenfalls die Vorbereitung und Organisation des Streiks durch die revolutionären Oblique schildert. Er bestätigt, daß die Abgeordneten in der Streikleitung Anträge stellen konnten, daß aber die Arbeitervertreter die entscheidende Mehrheit bildeten. — Dittmann und Rich. Müller machen dann noch gegenseitige Angaben über ein Flugblatt, worauf verlagt wird.

**Magnum Tabletten**  
in allen Apotheken  
Druggists erhältlich  
für Sänger, Redner, Kaufher

# Aus aller Welt.

**Einer, der seinen eigenen Kopf zertrüht.**

Im „Vorwärts“ lesen wir: „Zur Erinnerung an den Kampf um Oberhessen, der vor vier Jahren in der am 20. März 1921 abgegangenen Volksabstimmung über Oberhessens Schicksal seinen Höhepunkt erreichte, veranstalteten die Vereinigten Verbände hiesiger Oberhessener in Berlin am Sonntag eine Gedenkstunde. Der Festredner, hiesiger Regierungsrat Prof. Kühnemann, sprach, ließ in die berühmte Trauer um den Verlust wertvoller Teile des Deutschen Reiches ein unerschütterliches Lobes auf den deutschen Militarismus hineinklingen und rief aus: „Der Militarismus ist die Ursache der Weltkriege, der Militarismus ist der Krieg!“

Unser Berliner Parteiblatt verweist hier auf die Unrichtigkeit dieser Behauptung. Nicht einmal die Beweisführung für die angeblich völlige deutsche Kriegsunfähigkeit haben ja die Sonderabstimmungen des deutschen Generalstabes 1914 nicht lediglich bezweifelten können. Sie haben nur ihre Einflußlosigkeit zu beweisen gesucht. Aber Kühnemann denkt bei seinen Reden wohl gar nicht an solche faktische Tatsachen. Einer schönen Redewendung, die seinem politischen Publikum gefällt, hat er nie widersprechen können. Schade um den Mann, der auf Grund seiner älteren Werte einen Namen zu verlieren hatte.

**Son schiefen Turm in Pisa.**

Die neuerlichen Gerüchte von einer angeblichen italienischen Genierung des schiefen Turmes von Pisa veranlassen die italienische Regierung, durch eine Kommission die Stabilität des Turmes zu untersuchen. Sie kam zu dem Schluß, daß der Turm seit 1600 Jahren einwärts wackelt. Der Neigungswinkel des Turmes hat sich seit 1923 höchstens um fünf Millimeter vergrößert.

**Europa's Dittschel.**

Das allgemeine glaubt man, daß die Dittschel aus Oberhessen kommen. In hiesigen Kreisen ist das jedoch nicht der Fall; denn die Dittschel, die gegenwärtig im Handel sind, kommen aus der hiesigen Provinz. Die hiesigen Kreise sind sich einig, daß die Dittschel aus Oberhessen kommen. Die Dittschel sind in hiesigen Kreisen seit 100 Jahren bekannt. Da die Dittschel seit 100 Jahren bekannt sind, so ist es nicht verwunderlich, daß die Dittschel aus Oberhessen kommen.

werden und jeder Baum von 20. bis zum 80. Lebensjahre einen jährlichen Ertrag von ungefähr 50 Kilogramm Datteln liefert. Kann man sich die ungeheure Menge der alljährlich in Erde gerenderten Datteln vorstellen. Diese riesigen Fruchtmaschinen erklären es auch, daß vermutlich der gesamte Dattelverbrauch Europas allein nur von Elche aus gedeckt werden kann. — Zu dem Reichswaldgebiet der Stadt Elche gehört übrigens auch eine Promenade, die mit Ulmen und Eichen besetzt ist. Diese Bäume sind in Spanien fremd und können nur unter sorgfältiger Pflege geübt werden.

**Entgleisung des Schnellzuges Krasau-Warschau.**

Vorgestern Abend gegen 8 Uhr entgleiste bei Rogow aus bisher unbekannter Ursache der Schnellzug Krasau-Warschau. Vier Wagen wurden zertrümmert. Drei Personen vom Zugpersonal sind getötet, zehn Reisende wurden verletzt.

**Magnetische Torpedos — die neuesten Kampfwaffen.**

Wie aus London gemeldet wird, ist das britische Luftministerium jetzt mit Versuchen beschäftigt, die den Wert einer Luftschiffen erzeugenden neuen Erfindung in der Praxis erweitern sollen. Es handelt sich um einen von einer Kanone abgefeuerten Torpedo für die Flugzeugabwehr. Der Torpedo ist mit einem Apparat versehen, der ihn magnetisch macht. Da die Metallteile der Flugzeuge das magnetische Feld durchdringen, erreicht es mit absoluter Sicherheit sein Ziel, unabhängig aller Ausweichungen der Piloten, sich in Sicherheit zu bringen. Die militärischen Erfindungen glauben, daß dieses neue Torpedogeschütz sich zu einer ebenso wichtigen wie furchtbaren Waffe des Zukunftskrieges entwickeln wird.

**Der kleine Elefant der Welt.**

Ein Junges Elefant der Welt, mehr als 100 Jahre alt, ist in London im Zoologischen Garten eingetroffen. Schon früher einmal war dort ein Elefant dieser Art zu sehen. Das seltsame Tier wurde aber nach einer Einföhrung nach Amerika entführt. Der neue Zwerg-Elefant, dessen Mutter im Zoo von London im Jahre 1870 geboren wurde, ist ein sehr junges Tier. Über die merkwürdige Zwergart, zu der es gehört, wissen wir nicht viel, gewiß ist nur das eine, daß es sich bei ihr nicht etwa um ein mutiertes Tier handelt, sondern um eine eigene Gattung, die selbst im ausgewachsenen Zustand über zwei Meter Größe nicht hinauskommt. Ihre Heimat ist Java, das Königreich, der den kleinen Lebewesen verliert zu sein scheint. Denn man findet hier neben zwei Arten, die in Java und Zwergbüffel und auch Zwergaffen oder Negern.

er gehört, wissen wir nicht viel, gewiß ist nur das eine, daß es sich bei ihr nicht etwa um ein mutiertes Tier handelt, sondern um eine eigene Gattung, die selbst im ausgewachsenen Zustand über zwei Meter Größe nicht hinauskommt. Ihre Heimat ist Java, das Königreich, der den kleinen Lebewesen verliert zu sein scheint. Denn man findet hier neben zwei Arten, die in Java und Zwergbüffel und auch Zwergaffen oder Negern.

**Das Lenin-Denkmal in Moskau.**

Auf dem roten Platz in Moskau soll vor dem Kaiserpalast, in dem die herrlichen Reste Lenins einbald in die Weltgeschichte eintragen werden, ein neues Denkmal errichtet werden, das mit dem Kaiserpalast sowie der ihm als Hintergrund dienenden Kaiser des Kreml und den anderen Bauten des roten Platzes eine harmonische Einheit bilden muß. Zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe ist jetzt ein Preiswettbewerb ausgeschrieben worden, über das im „Vorwärts“ näheres mitgeteilt wird. Bekanntlich wird nur eine künstlerische Erklärung der Denkmalsfrage verlangt, nicht etwa allgemeine Skizzen, die die architektonisch-plastische Gestaltung erläutern soll. Der Denkmalswettbewerb soll eine Preisfrage mit Redebeiträgen enthalten, denn das Denkmal wird zugleich den Mittelpunkt aller Volksversammlungen bilden, die auf dem roten Platz abgehalten werden. John Wolfe hat für diese erste Skizze ausgeschrieben. — Wie würde die R.P.D. aufgegeben, wenn die deutsche Republik ihren Ebert prunkvoll feiern würde!

**Wie Oskar die Kasse.**

Der Chef des militärischen Kommandos des Reiches, General Oskar H. Götter, hat beschlossen, nach dem Tode des Reichswehrministers Friedrich Ebert, in das Reichsministerium des Reiches einzutreten. Eberts Nachfolger, die nach dem 6. März 1923 sein. Die obere Grenze soll 6. März 2. Juli sein.

**Ein Junges Elefant der Welt.**

Ein Junges Elefant der Welt, mehr als 100 Jahre alt, ist in London im Zoologischen Garten eingetroffen. Schon früher einmal war dort ein Elefant dieser Art zu sehen. Das seltsame Tier wurde aber nach einer Einföhrung nach Amerika entführt. Der neue Zwerg-Elefant, dessen Mutter im Zoo von London im Jahre 1870 geboren wurde, ist ein sehr junges Tier. Über die merkwürdige Zwergart, zu der es gehört, wissen wir nicht viel, gewiß ist nur das eine, daß es sich bei ihr nicht etwa um ein mutiertes Tier handelt, sondern um eine eigene Gattung, die selbst im ausgewachsenen Zustand über zwei Meter Größe nicht hinauskommt. Ihre Heimat ist Java, das Königreich, der den kleinen Lebewesen verliert zu sein scheint. Denn man findet hier neben zwei Arten, die in Java und Zwergbüffel und auch Zwergaffen oder Negern.





In Dosen überall erhältlich. Fabrik: URBAN & LEMM, Charlottenburg.  
 Vert.: Curt Luda, Breslau, Bahnauer Straße 127. Telefon: Ohle 1143.

**Stadttheater.**  
 Mittwoch 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
 „Draußen in der Hinterwelt“  
 Donnerstag 7 Uhr:  
 „Julius Caesar“  
 Freitag 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
 „Figaros Hochzeit“

**Lobe-Theater.**  
 Tel. R. 6774 u. R. 6700.  
 Mittwoch, Donnerstag, Freitag 8 Uhr:  
 „Die heilige Johanna von Bernhard Shaw.“  
 Samstag, Sonntag, abends 8 Uhr:  
 gastiert  
 Frau Elise Lehmann  
 in  
**Die Ratten**  
 Regie: Gerhart Hauptmann.  
 Sonntag, abends 8 Uhr:  
 „Zu Matus Princes“  
 Schauspiel von Goethe.

**Theater.**  
 Heute im ausschließlich  
 Freitag 8 Uhr:  
**Der Silberpeitz**  
 mit  
 Paul Bernay,  
 Friedl Knaack,  
 Robert Meyer,  
 Edgar Platas,  
 usw.  
 Sonntag, 1. März:  
 Zum ersten Male:  
 „Der wahre Jakob“  
 mit Ludwig Ottens  
 als Stadtrat Strauß.

Sie müssen  
 noch schnell  
 zu Winsions  
 Seelöwen  
 und Nymphen  
 ins  
**Lieblich-  
 Theater!**  
 Unwiderstehliche  
 Abschieds-  
 vorstellung  
**Montag 30 März**  
 Sichern Sie sich recht-  
 zeitig Plätze!  
 Besitzen Sie wegen  
 des Rückzuges der  
 Vorverkauf!

**Schauspielhaus**  
 Operettenbühne  
 Tel. Ring 2545.  
 Heute und täglich 8 Uhr:  
**„Clo-Clo“**  
 oder  
 Der Schrei nach dem Hinde.  
 Sonntag, nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Der Zigeunerbaron**

**Brauerei Wiesner**  
 Neumarkt 27  
 schenkt  
**hochprozentigen  
 Weißen Bock**

Bitte bei allen Ein-  
 käufen stets  
 die Inserenten unserer  
 Zeitung zu berücksichtigen

Für Muskelkraft und gutes Blut  
 Ist keins wie Schlüterbrot so gut.  
 Darum kaufen Sie das nahrhafteste und be-  
 kömlichste Brot der Gegenwart, das  
**Schlüterbrot**  
 (ein Vollkornbrot)  
 in den durch Schlüterschüler und Platas  
 kenntlichen Verkaufsstellen.  
 Dr. Heilbrunn schreibt: „Bestätigt, daß  
 die Nährkraft und Verdaulichkeit des Schlüter-  
 brotes nach 10-jähriger Erfahrung von keinem  
 anderen Nahrungsmittel übertroffen wird.“  
 Lesen Sie die Umhüllung des Brotes.

Für Hausfrauen vorteilhaft u. billig.  
 Ein Versuch, dankende Kundenschaft  
**Pfannkuchen** täglich frisch  
 4 Stück 10 Pf. — 3 Stück 20 Pf.  
 verschied. gefüllte Stück 5 u. 10 Pf.  
 — Röstweiback: Pfd. 15 Pf. —  
 Streuselkuchen u. Stollen: Pfd. 50 Pf.  
 Schmeckhaftes Kaffeegebäck zu billigen Preisen  
 täglich in großer Auswahl  
**Konditorei Feldstraße 31** mit elektr. Backtrieb  
 und Filiale Okerer Straße 12

Gute und sehr billige  
**Romane und  
 Erzählungen**  
 finden Sie stets in der  
 Antiquariat  
 Breslau III, Neue Graspestraße 57.

Geigen  
 Mandolinen  
 Lauten etc.  
 in großer Auswahl,  
 auch auf Teilzahlung.  
**Piano-Neumann**  
 Neue Graspestraße 12.  
 Damen-  
 Seiden-Hüte  
 Sommerhüte  
 Unpfechtete  
 werden schon jetzt auf  
 vorzügliche Formen an-  
 genommen. 263  
 Hatfabrik  
**Fremd & Krebs**  
 Kuchstraße 30  
 auch der Hofkirche

**Belinassen**  
 Belinassen sind Alt-  
 und Geschlecht er-  
 geben. Auch ungenü-  
 gen. Kuchstraße 28.  
 Mythenbergstraße 100

**Messing  
 Feldschmied**  
 Das Haus der  
 guten Stapel-  
 qualitäten  
 Die billige  
 Bezugsquelle  
 für sämtliche  
 Bedarfsartikel

**Proletariat!**  
 Beseitigt die Hindernisse des  
 Sprachschonens! Lert die  
 Weltsprache Esperanto,  
 die von Arbeitern aller Nationen  
 gesprochen und verwendet wird.  
**II. Fleisch- u. Wurstwaren**  
 empfiehlt  
**Gustav Barock, Fleischer u. Wurstfabrik**  
 Neumarkt 15.

**10 bil- li- ge Ultimo 10**  
 Tage  
 Vom 26. März bis 6. April  
**10 verschiedene Stoffe 10**  
 stehen zu besonders günstigen Preisen zum Verkauf  
 Herren-, Damen-, Kostüm-, Anzug- und Mantelstoffe,  
 feinste blaue und schwarze Tücher, Kammgarn, Cheviot,  
 Homespun, Gebardine, Covercoat, Marengo, Noppen, Feit-  
 kard, Watterfäden, Manchester und sämtliche Futterstoffe  
 Auf alle übrigen Waren  
**10% TUCHKORTE**  
 Herrenstr. 7  
 Taubentanzstr. 2  
 Poststr. 3  
 Matthiasstr. 62  
 Vorwerkstr. 43

**An alle Asthmaleidende!**  
 Hören Sie das Urteil Ihrer Leidensgefährten:  
 Das von Ihnen gesandte Heilmittel gegen Asthma und Lungenleiden hat mir  
 Fülle sich zu zeigen. P. L. in P. — Ihr gesandter Lungenbalsam ist sehr  
 haft und soll bei keinem Lungenleiden fehlen. Ich erzielte wunderbaren Erfolg damit. J.  
 — Ihr Nymphen-Sirup hat meiner Frau und mir bei hartem Luftdruck sehr gute  
 getan. Nach der einmaligen Gebrauch war der geladene Husten verschwunden und die Ver-  
 bessert. Dieser überraschende Erfolg hat mich veranlaßt, das Mittel meinen Bekannten  
 zu empfehlen. K. R. Sch. i. N.  
 So und ähnlich lauten die fast täglich bei uns eingehenden Dankschreiben.  
 Best.: Bals. Myr. cps. 3%, Na. benz. 0,1%, Na. br. 2%, Ferr. pept. oxyd. liq. aa 5%,  
 Malt. 24%, Sacch. 16%, f. emulsi. Preis pro Flasche 3 — Mk.  
 Zu haben in: Adler-, Hygiea-, Kränzelmarkt-, Kronen-, Naschmarkt-, Stern-  
 Alleinherst.: Nymphen A.-G., München 33L.

**Diejenige Dame, welche**  
 beim Einkauf von Bürsten, Besen, Klopfen, Fußmatten,  
 Scheuerlädern, Kämmen usw. in unserem Geschäftslokal  
**auf der Oderstraße**  
 an den Tagen, an welchen der Andrang besonders groß  
 war, nicht ausgiebig bedient werden konnte, und dabei  
 die Geduld  
**etwas verloren hat**  
 wird im beiderseitigen Interesse gebeten, ihren Bedarf  
 bei uns zu decken und  
**möchte baldigst erscheinen!**  
**London & Co.** Oderstraße 5  
 G. m. b. H. 2. Viertel vom Ringe

**Aufklärung!**  
 Lassen Sie sich nicht irreführen! Das Uhren- u. Goldwarengeschäft von  
 Telefon **Albert Möwius jr.** Telefon  
 Ohle 1942 Ohle 1942  
 befindet sich  
 Schmiedebrücke 56, Eingang naar Kupferschmiedestraße  
 Danebst kaufen Sie:  
 Stand-, Wand-, Wecker-, Herren- u. Damen-Armband-Uhren  
 mit schriftlicher Garantie,  
 Gold- u. Silberwaren am besten u. billigsten  
**Spezialhaus für Trauringe**  
 Reparaturen werden in eigener Werkstatt selbst sorgfältig, preiswert und schnell ausgeführt.  
**Albert Möwius jr.** Schmiedebrücke 56  
 Eing. naar Kupferschmiedestr.

**Sonder-Angebot!!**  
  
**Nickel-  
 Service**  
 mit vergoldeten  
 Cohngrüßler  
 Mk 13<sup>75</sup> Mk 13<sup>75</sup>  
**Lippé & Sinter**  
 Zofenstraße 10/11  
  
 Versand nur gegen  
 Nachnahme oder por-  
 terische Einzahlung des  
 Betrages einschließlich  
 Porto und Verpackung  
 Mk 19<sup>75</sup> Mk 16<sup>50</sup>



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 25. März.

Sozialdemokratische Partei.

District 3. Die außerordentliche Distriktsversammlung findet am Sonntag, Wawelschtr. 27, statt. District 17. Sonnabend, den 23. März, veranstaltet der...

Redner. Jarres ist der Mann der Kapitalisten und Nationalisten. Er ist Fleisch von deren Fleisch.

In dem Genossen Otto Braun präsentiert unsere Partei dem deutschen Volke einen erprobten Steuermann, der sich gleich dem Genossen Ebert bisher in Sturmzeiten bewährt hat.

Der Vortrag, der in launloser Stille angehört wurde, fand reichem Beifall und Genosse Steiner als Vorkämpfer unter-

Als Gegner trat der Kommunist Kiewald auf den Plan. Seine weitläufigen theoretischen Ausführungen, die wenig mit dem Thema des Abends in Zusammenhang standen, erregten Widerspruch und teilweise lärmliches Gelächter.

Seine weitläufigen theoretischen Ausführungen, die wenig mit dem Thema des Abends in Zusammenhang standen, erregten Widerspruch und teilweise lärmliches Gelächter.

Im Schlusswort fasste Genosse Lütke noch einmal alles Wesentliche zusammen und widerlegte sehr zureichend alle von gegnerischer und „parteiloser“ Seite erhobenen Vorwürfe.

Im „Zentralballsaal“. Wer hier des öfteren an Versammlungen teilnahm, dem war bekannt, daß diese nie ohne kommunistische Kadaverstücke und des Gequatsel der Sowjetbegeisterten ausgingen.

Bei Bräuer, Gabelstr. Genosse Professor Marx in anschaulicher Weise über die Rentenwahl. Wenn wir die beiden letzten deutschen Staats-

Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Da sich nicht zum Wort melden, wurde die Versammlung mit dem kräftigen Hoch auf Otto Braun geschlossen.

Die 13ständigen Ausführungen Wendemuths wurden mit stürmlichem Beifall aufgenommen. Während seiner Rede fiel nicht ein Zwischenruf. Eine Diskussion fand nicht statt.

Die 13ständigen Ausführungen Wendemuths wurden mit stürmlichem Beifall aufgenommen. Während seiner Rede fiel nicht ein Zwischenruf.

Gründliche Verkehrverbesserung. Eine solche wird zurzeit an der Kreuzung der Ohlauer und Taschenstraße vorgenommen. Der Verkehr ist hier immer enger und zugleich wegen der Enge der Raumverhältnisse und der...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Banner 4. Die Monatsversammlung am Sonntag, den 23. März bei Martin, Schönstr. 80, beginnt bereits um 7 1/2 Uhr.

Sammelplätze und Abmarschplan

zur Massenkundgebung auf dem Kopplatz. In nächstehenden Sammelstellen haben sich die Genossinnen und Genossen heute pünktlich einzufinden.

Table with 4 columns: Abteilung, Bestehend aus Distrikten, Treffpunkt, Zeit. Rows include Oberst., Sandtor, Scheitnig, Ohlauer Tor, etc.

Zu beachten ist, daß die Königsstraße für den Verkehr gesperrt ist, deswegen muß der Demonstrationzug nach der Kundgebung einen anderen Weg gehen, als ursprünglich fest-

In Abänderung der festgelegenen Anweisung hiermit zur Kenntnis, daß die Abteilungen Oberst., Sandtor und Scheitnig durch die Mehlgasse anmarschieren.

Nach einmal sei hervorgehoben, daß die Anordnungen der Ordner strikte Folge zu leisten ist. Laßt Euch durch niemanden provozieren, jorgt dafür, daß sich auch diese Kundgebung auszeichnet durch mustergültige Ordnung.

Macht durch Massenbeteiligung unserer Partei Ehre.

Mißerfolg der kommunistischen Verleumdung gegen Stadtrat Rasch.

Nachdem unser Genosse Stadtrat Rasch das fiesige Kommunistenblättchen wegen seiner verleumderischen Wählreden gegen ihn verklagt hatte und der Oberbürgermeister sich dieser Klage angeschlossen, versuchten die Kommunisten bekanntlich, ihren Urteil...

Bereits Anfang dieses Monats hat das Amtsgericht eine vorläufige Verfügung erlassen, wonach dem Kommunistenblatt jede Wiederholung seiner Verleumdungen gegen Rasch bei Vermeidung einer hohen Geld- oder Haftstrafe verboten wird.

In der Begründung des Gerichtsurteils heißt es, daß die Kommunisten mit ihrem Artikel nicht in sachlicher Weise Mißstände rügen, sondern Rasch nur bloßstellen wollten.

Wir sind überzeugt, daß das Verleumdungsverfahren selbst ebenso ungünstig für die Kommunisten und vollständig entlastend für den mit Schmutz bewarfenen Genossen Rasch ausfallen wird.

Protestkundgebung der Elternschaft.

Am 21. März fand in der Turnhalle Polener Straße eine Elternversammlung der Sammelschule 2 statt, die von über 160 Eltern besucht war.

Die Elternschaft der Sammelschule 2 erhebt scharfen Widerspruch gegen die beabsichtigte Durchführung des Freundschaftstages. Sie erblickt in den vorgeschlagenen Gesetzes-

Gibt Eure Anzeigen der Volkswacht.

Heraus! Heraus! Ihr alle, heraus! Heute Abend zur Massenkundgebung auf dem Kopplatz Otto Braun







# Der Striegauer Bluffsonntag vor Gericht.

## Immer mehr Widerlegungen der Anklage.

Am 14. Verhandlungstag fuhr der Gerichtshof mit der Unterfuchung der einzelnen Beschuldigungen fort. Der gestern eingetretene keine Stimmungsumschwung beim Gericht sorgte auch weiter für einen richtigen und störungsfreien Fortgang der Unterfuchung. Um überhaupt mit den noch zu vernehmenden Zeugen fertig zu werden, wird zum erstenmal Vormittag und Nachmittag verhandelt.

Dem Angeklagten Moese wird zur Last gelegt, daß er in den Stahlhelmszug als erster hineingefahren sei. Obgleich die Staatsanwaltschaft alle möglichen Belastungszeugen aufgezählt hat, gelangt es ihr nicht, auch nur eine einzige ernst belastende Feststellung zu machen. Sogar darüber, ob Moese überhaupt einen Stod zum Schlagen hatte, konnten die Zweifel nicht gelöst werden. Dagegen jagt sogar der Stahlhelmszugführer Fischer aus, daß er nur gesehen habe, Moese habe auch geschlagen. Daß er den ersten Schlag tat, weiß der Zeuge nicht. Einzelne Zeugen äußern sich noch über Zusammenstöße, an denen die Angeklagten Labers und Berndt beteiligt gewesen sein sollen. Die Aussagen ändern jedoch die bereits feststehende Entlastung der Beschuldigten in keiner Weise. Einzelne Zeuginnen, die als Grundlage ihrer Aussagen Striegauer Stadtmäßig bezeugen, werden mit Recht von dem Angeklagten Berndt mit der Bezeichnung „Wachweiber“ bedacht. Es ist jedoch für die ganze Anklageschrift bezeichnend, daß auch sie in manchen Punkten nur Stadtmäßig und Kindergefühle bezeugen. Da wird z. B. ein dreizehnjähriger Junge vernommen, der den Angeklagten Leuchter beschuldigt, mit einem Stod in der rechten Hand in die Menge eingedrungen zu sein. Dabei ist der Angeklagte Leuchter schwerig verletzt und am rechten Arm vollständig gelähmt. Auch hat er damals gar keinen Stod gehabt. Der Angeklagte Pechmann: soll den Stahlhelmszug Dr. Franz geschlagen haben. Mehrere Zeugen äußern, wie das bei diesem Prozeß schon üblich geworden ist, unter ihrem Eid vollständig entgegengesetzte

Dinge. Dagegen wird der angeblich geschlagene Dr. Franz unerwartet ein Entlastungszeuge für Pechmann. Er sagt aus: Als ich auf der Wilhelmstraße eine große Schlagerai entzifferte, sei auch er von der aufgeregten Menge bedroht worden. Auf Grund dieser Drohungen habe er, der Zeuge, zuerst geschlagen, und erst daraufhin habe auch er Schläge erhalten. Daß Pechmann ihn geschlagen haben soll, ist dem Zeugen unbekannt, er habe es nur gehört. Der Angeklagte Pechmann erklärt ausdrücklich: „Ich kenne Dr. Franz überhaupt nicht.“ Dagegen sagt Dr. Franz aus, daß er heute Pechmann zum erstenmal sehe.

In ähnlicher Weise wie die bisherigen Beschuldigungszeugen erheben auch die Zeugen gegen den Angeklagten Seipelt „Vorgebrungen“ ist. Der Beschuldigungszeuge Sonneberger unternimmt vor Gericht den Versuch, einen Zeugen, der die Stahlhelmer schwer belastet, als unzuverlässig darzustellen. Selbst wenn er das wäre, müßte doch das eigenmächtige Vorgehen des Zeugen sonderbar an.

Der Angeklagte Greulich, der das Unglück hatte, daß bei der Voruntersuchung eine seiner Aussagen falsch protokolliert wurde, muß dem Staatsanwalt immer wieder Rede und Antwort stehen über die angeblichen Widersprüche zwischen seiner ersten und zweiten Vernehmung. Der Staatsanwalt versucht dabei wieder einmal, Aussagen zu konstruieren. Aus dem Gerichtsprotokoll ergibt sich jedoch sofort die Unrichtigkeit der Erklärung des Staatsanwaltes. Bei dem Angeklagten Meyer sieht einer belastenden Aussage, daß Meyer in den Stahlhelmszug hineingefahren habe, die Aussage eines Arbeitskameraden von Meyer gegenüber, der in der ganzen fraglichen Zeit neben Meyer gestanden hat. Meyer hat überhaupt nicht geschlagen, sondern hat noch während des Einzuges mit seinem von Stahlhelmlenkern verdogenen Kabe sich ins Volkshaus begeben. Eid gegen Eid — wem wird das Gericht glauben? S. A.

Wahrung beziehen. Dabei gibt es tausende Arbeitslose, die keinen Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung besitzen, weitere tausende, die aus verschiedenen, zum Teil gewalttätigen Gründen absehen, die Unterstützung zu beziehen. Dazu kommt, daß der größte Teil der in den Betrieben stehenden Arbeiter in Kurzarbeit stehen, deren volle Arbeitszeit nicht ausgenutzt wird, die daher nur mit einem Bruchteil ihres vollen Lohnes ihr Auslangen beziehen nicht weniger als 182 000 Innaliden, Witwen und Invalidenrenten entfallen 43 000 Kinderzuschläge. Zu diesen der Genfer Vereinbarungen wurden bisher 82 000 Staatsangehörige abgebaut. Bis zum Juni soll die vereinbarte Zahl von 100 000 erreicht werden. Auch diese Abgebauten beziehen meist ein arbeitsloses Einkommen. Die Zahl der Genisten, die aus Bundesmitteln erhalten werden müssen, beträgt 120 000. Rechnet man die Zinsen der Arbeitslosen, aus den Invalidenrentenunterstützungen, der Abgebauten und Pensionisten zusammen, so ergibt sich, daß mehr als 600 000 Personen arbeitsloses Einkommen in Form von Arbeitslosenunterstützung, Invalidenrenten oder Staatspensionen beziehen. Es wird also der größte Teil der Gesamtbevölkerung Österreichs aus öffentlichen Mitteln erhalten. Dieses neue Staatsrentensystem, das natürlich nur mit den allerdürftigsten Mitteln am Leben erhalten werden kann, bildet ein stetes Element der Unzufriedenheit. Es stellt den Staat vor die schwersten Probleme der Unzufriedenheit. Es bei weitestgehenden Einsparungen der Steuerertrüge und Inanspruchnahme der beschränkten Staatsmittel niemals befriedigt werden. In allen Staaten ist das Arbeitslosenproblem ein wirtschaftliches, in Österreich wird es außerdem noch zu einem politischen Problem, da seine Zusammenhänge zum Genfer Sanierungswerk unentzerrbar sind.

### Die Lohnsätze im internationalen Vergleich.

Das Internationale Arbeitsamt in Genf hat den Versuch unternommen, in 16 Städten verschiedener Länder die Lohnsätze für 16 Stunden zu erheben und diese auf eine gemeinsame Basis in Vergleich zu bringen. Hierbei ist berücksichtigt, wieviel Lebensmittel der Arbeiter von diesem Lohn in seinem Land kaufen kann. Wenn die auf diese Weise errechnete Lohn in 16 Stunden mit 100 angegeben wird, so ergeben sich für die einzelnen Städte folgende Verhältniszahlen:

	Am 1. Oktober 1924	Am 1. Juli 1924
Amsterdam	85	88
Berlin	65	67
Brüssel	68	64
Christiania	82	72
Köln	29	32
London	100	100
Madrid	48	—
Mailand	53	49
Osaka	146	155
Paris	74	65
Philadelphia	229	215
Prag	62	61
Rom	52	50
Stockholm	78	70
Süden	144	—
Wien	50	51

Nach diesen Errechnungen verdient der amerikanische Arbeiter ein Reallohn mehr als dreimal soviel als der deutsche, und der englische Arbeiter hat ein Einkommen, das um 50 Prozent höher liegt als beim deutschen Arbeiter. Auch in den nordischen wie westlichen Auslandsländern steht die Lohnrate erheblich höher als in Berlin. Ein Fingerzeig für die deutsche Arbeiterkraft, wieviel noch aufzuholen ist, um zu der Lebenshaltung der Arbeiter in Norden und Westen Europas zu kommen, von England und Amerika ganz zu schweigen.

## Arbeiter-Sport

### Handball.

#### Auswahlmannschaften A — B 6. A. Um den Berliner, die am 1. Oktoberabend auf dem G.S.L.-Platz in Moab den gegen eine Breslauer Stadtmannschaft antraten, eine sportliche Zeit entgegenzusetzen zu können, machte sich dieses Spiel notwendig. Dies war damit einhergehend, nur Petrus nicht, er machte den Siegern, sowie Zuschauern, die Stunde sehr ungenüßlich. A hat nach 30 Sekunden hinter sich der Ball, herausgenommen durch einen Fehler der Verteidigung im Rücken von B. B. nur mit neun Mann spielend, ist jedoch nicht einmüßig und drückt eine Zeit lang, allerdings ohne dem Lokführer von A allzu viel Gelegenheit zum Zeigen seiner Kunst zu geben. Bis zur Halbzeit rechnete man nach dem, daß der Kampf ziemlich ausgeglichen sein würde, trotzdem ist A bessere Kombination und vor allem Dinge bedingte, was B durch Eifer ausglich. Nach sieben Minuten zeigte sich jedoch eine merkwürdige Uebereinstimmung von A, deren Sturm bedeutend öfter und genauer schob, was sich auch im Torverhältnis zeigt. Im allgemeinen bot A ein einheitliches, gut durchdachtes Kombinationspiel während B wohl eifrig, aber viel zu zerfahren spielte, besonders im Sturm Hauptes es nicht. Schiedsrichter aufmerksam und gerecht. S. I.

### Gesellschaftsspiel Frauen Tennis — Pöselben 1. B. Trotz Schneesturm am ersten Frühlingssonntag fanden sich beide Mannschaften zum ersten Frauen-Tennisballspiel pünktlich gegenüber. Nach gelang es durch einen 13-Meter, etwas unverbunden den Sieg zu erringen. Diese Mannschaft zeigte ein viel zu engherziges Spiel. Wären wurde fast gar nicht bedient. Pöselben dagegen zeigte einen viel bessere Technik. Welche Wäre, teilweise verpasst, drücken dem Spiel die Uebereinstimmung Pöselbens auf. Mit der Zeit wird auch Tennis, die sehr eifrig bei dem Spiel waren, von Gegnern lernen. Es fällt kein Meißer vom Himmel, auch nicht im Handball. Der schlüßliche Boden sorgte dafür, daß die Ledermüßer der Spielerinnen, sowie der zahlreichen Zuschauer etwas in Bewegung gerieten. Schiedsrichter einmüßig.

### A-Jad. — B-Jad, 2. B. Am 1.20 Uhr eröffnete der Unparteiliche das Spiel obiger Mannschaften, jedoch der schlüßliche Boden ließ eine volle Entfaltung beider Mannschaften nicht zu. Nach Anfang gelang es der B-Mannschaft, eine Ecke zu erzielen, die aber nichts einbrachte. In der 13. Minute konnte die A-Mannschaft das erste Tor buchen. Bei diesem Resultat erfolgte Seitenwechsel. Nach Halbzeit daselbe Bild. Ueberraus konnte die A-Mannschaft erfolgreich einfinden, die guten Durchbrüche der B-Mannschaft wurden durch die gezielte Verteidigung vereitelt. Hiermit Schlußspiel. Ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf besser entsprochen.

### Spielvereinigung Krieg! — Erste Siederburg I 4:1. Anlaufend an das Auswahlspiel obiger Jugend-Mannschaften isten sich um 3 Uhr obige Mannschaften auf dem Platz des G.S.L. Südrückens zur Mittelfrunde um die Kreismannschaft. Nach vorzüglicher Abwicklung beider Mannschaften sind die Siederburg zu drücken an. Krieg mit Uebereinstimmung spielend, jedoch durch Halbzeit nach guter Kombination in der 22. Minute das erste Tor. Nach langem, wechselreichem Spiel Halbzeit. Nach Halbzeit ging Krieg energisch zum Angriff über. Durch Wirtensverhältnis der unklaren Eide-Verteidigung mußte der Torwart das Leder noch dreimal aus dem Kasten holen. Der gute Mittelstürmer von Eide wirft seinen Sturm immer wieder nach vorn und es gelang Eide, bei einem Gehänge vor dem Brieger Tor des Gegners zu stehen. Nach Minuten darauf erzielte der Schlußstiff des A die größte Miße gebenden Unparteilichen.

### Biegung. Ein großer Sittlichkeitsprozeß befaßte das hiesige Schöffengericht. Angeklagt war der Student Ernst Thiel von hier wegen Vergehens gegen § 174 und 175 des St. G. B. Geladen waren 11 Zeugen, unter denen sich eine Anzahl junger Kdiger befanden, darunter v. Meißel, v. Jellih, Graf v. Reutskirch, Mansfeld v. Rüdthofen usw. Die Verhandlung eroberte mit einem Urteil von drei Jahren Gefängnis unter Zuhilfenahme milderer Umstände und Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft.

### Hannau. Stahlhelmparade mit geschulterten Späterlöden. Die Leute vom schwarz-weißen Stahlhelms machten am Sonntag auch Sommerfest, sie hatten einen „Stahlhelmsong“ arrangiert. Die Hannauer Monarchisten und viele Gutsbesitzer und größere und kleinere Stellenbesitzer aus der näheren und weiteren Umgebung waren zur Verherrlichung des Festes erschienen. Man sah am Sonnabend einen Fackelzug und Sonntag war Fahnenweihe und Umzug. Mit geschulterten Späterlöden und Marschmusik ging's durch das Städtchen. Zur peinlichen Vermeidung aller möglichen Zusammenstöße hatten die Arbeiterorganisationen genügende Vorkehrungen getroffen. Die Kommunisten, die für den Sonntag vormittag eine Versammlung angesetzt hatten, mußten dieselbe abgeben, weil ihnen Sicherheitsbehörden der Volkshausarbeit verweigert wurde. So glaubten die Arbeiterorganisationen im Interesse ihrer Genossen gehandelt zu haben. Die Geschäftsleute, die es für richtig hielten, wenn sie mit einem Auge nach rechts schielen, hatten den Stahlhelmen zuliebe gesagt und geschickt.

### Sprottau. Das flammende Reichsbanner. In der Glogauer „Niederösterreichischen Zeitung“ (jedenfalls auch noch in anderen ähnlichen Blättern abgedruckt) fanden wir dieser Tage ein „Gebicht“, das einen Vorkall am Landratsamt in Sprottau behandelte. Es lautete:

Das verbrannte Reichsbanner.  
Beim Sprottau Landratsamt über dem Tor,  
Da wehten zwei Fahnen mit Trauerflor,  
Die Fahne von Preußen, das Reichsbanner Gold,  
Ein schüßliches Schicksal hats nun gewollt,  
Daß ganz am des Reiches Trauertage —  
Das Reichsbanner brannte. Laut wurde die Frage:  
„Wer hat das getan? — Was soll das bedeuten?“  
„Man wachte schon nach bösen Leuten.  
Daß bald war des Räufels Lösung gefunden.  
Das Banner, feucht, hat die Leistung umwunden:  
Ein Kuchelzug entwand. — Es judte ein Stahl. —  
Es flammte das Banner. — Die Stange war kahl.  
Wir wollen dem „Dichter“ mit zwei Zeilen zu der fehlenden  
Punkte verbleiben:  
Des Räufels Lösung, Bürger, ist nicht schwer:  
Dem „Sprottau-Beiß-Kot“, das jündet nicht mehr!

### Löwenberg. Aufführung des Lehrerinnen-Seminars. Zu einer einfachen Feier hatten sich am Freitag in der Aula der Anstalt Vertreter des Provinzialschulkollegiums, Magistrat und Stadtverordnete, das Lehrerkollegium, ehemalige Schüler, der Elternbeirat und Freunde der Anstalt eingefunden. Der Direktor des Seminars, Dr. Lampe, gab einen kurzen geschichtlichen Rückblick, 584 Seminaristinnen und 400 Präparanden haben die Anstalt besucht und fast sämtlich die Prüfung bestanden. Ein Drittel der Schülerinnen hat geheiratet. Die Grundheilung der von dem Bau des Seminars, dessen Bauleiter Stadtbau-Inspektor Hubert war, erfolgte am 29. Oktober 1905. 1907 wurde es bezogen. Die Baukosten betragen 550 000 Mark.

### Reife. Eine Parierversammlung fand am 19. März im Gewerkschaftshaus statt. Der Vorsitzende Gottwald gedachte des verstorbenen Reichspräsidenten, zu dessen Ehre sich die Versammlung von den Wägen erhob. — Darauf wurde der Bericht über den Bezirksparietag in Oppeln gegeben. — Im Frau Reichspräsidenten Ehre war von unserer Ortsgruppe ein Beileids-telegramm abgegangen, worauf ein von ihr selbst unterschriebenes Dankschreiben eingegangen ist. Ein von einem hiesigen Wäler auszuführendes Belegmal des verstorbenen Reichspräsidenten wird im Gewerkschaftshaus Platz finden. — Mitteilung gemacht wurde von der bevorstehenden Gründung des dreimal wöchentlich erscheinenden „Volkshaus“, dessen Inhalt besonders den landlichen Bevölkerung Rechnung tragen wird. — Freitag, den 27. März, sprach im großen Saale der „Erholung“ in öffentlicher Volksversammlung das Mitglied des hiesigen Nationalrats, Genosse Jodel. — Großes — gefühde gefühde — Erkennen hat die Verfügung des Stadtverordnetensprechers Kohnert, betreffend die Begehrdung der Zuschüsse bei den Stadtverordnetenwahlen, die einen ganz neuen, nirgends gebunden Modus einschließt, hervorgerufen. Danach dürfen von jeder Partei nur zwei Substanz in den Sitzungsraum, wie sie Stadtverordnete wählt. Das Zentrum kann auf diese Weise 17, die kommunistische Partei 3, nur einen Zusörer hinzubringen. Das ist also eine Begehrdung der Wählerheiten herbeizuführen. In anderen Orten, in denen gleichfalls Begehrdungen durchgeführt

### Oppeln. Eine schwere Bluttat ereignete sich am Freitag vormittag in Oppeln. Dort sollte der Landjäger Nikolaus eine Waffendurchsuchung bei dem Arbeiter Ludwig Steiner vornehmen. Steiner griff hierbei zur Waffe und erschoss den Landjäger. Seine Stiefmutter, die dazu kam, um den Streit zu schlichten, wurde gleichfalls erschossen. Er nahm sodann seine Waffe, sowie des Landjägers und Missetaters in den Wald. Die Schutzpolizei aus Oppeln erfuhr sofort ein Kommando mit einem Polizeibund an den Tatort. Der Polizeibund ermittelte die Spur des Mörders, der sich im Wald erschossen hatte.

### Reife. Gerichtliches. Die Arbeiterin Iphigene Wagnig aus Wiele-Gräßlich bei Reusdorf O.S. wurde vom hiesigen Schöffengericht bei Inbetrachtung der Vorkrafen wegen mehrerer Diebstähle zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

## Breslau (Land)-Neumarkt.

### Majerwitz. Gemeindevorsteher-Sitzung. Einmüßig wurde dem Antrage zugestimmt, die Dorfstraße 760 Meter lang zu pflastern und einen Kilometer Schüttung auszuführen. — Eine Aenderung wurde bei der Jagdverpachtung eingeführt. Die Gutsverwaltung hat eine jährliche Pachtsumme von 86 Mark zu zahlen. Doch haben die Einwohner von jetzt ab den üblichen Pachtpreis für die Bullenbenutzung zu zahlen. — Die Gemeinde beschließt, den Aker, den die kleinen Leute bisher vom Dominium gepachtet hatten, zu kaufen. — Da der Landwirt Emrich Herrmann als Gemeindevorsteher bestatigt worden ist und er durch dieses Amt so wie so dem Schulvorstand angehört, wurde in geheimer Wahl der Maurer Carl Hornig einstimmig zum Mitglied des Schulvorstandes gewählt. — Dem alten Arbeiter K. wurde eine monatliche Unterstützung von 10 Mark bewilligt. — Auch wurde die Beschaffung einer Fahne in den Reichsfarben beschlossen. — Unentschuldig fehlende Gemeindevorsteher sollen im ersten Falle 1 Mark, beim zweiten zweien 2 Mark und beim dritten fernbleiben 3 Mark Strafe zahlen.

### Maria-Höfchen. Das hiesige Rittergut in Größe von 602 Morgen ist mit lebendem und totem Inventar und sämtlichen Gebäuden, darunter auch das Schloß, durch Kauf in den Besitz des Reiches Breslau übergegangen. Der frühere Besitzer, Herr von Wallenberg, hat auf Wunsch der Militärbehörde das Gut, das damals rund 1400 Morgen groß war, an die Siedlungs-gesellschaft „Eigenheim“ in Frankfurt a. O. verkauft, die davon rund 800 Morgen in kleinere Parzellen zur Siedlung abgab, auch einige Grundstücke an die Industrie verkaufte. Sie hat damit ein gutes Geschäft gemacht, denn obwohl es dem Reich möglich war, den Gesamtpreis auf 1 300 000 Mark herabzubringen, der ja in Anbetracht der günstigen Lage noch als sehr mäßig zu bezeichnen ist, so hat die „Eigenheim“ den Kauf doch zuerst mit Bankrott abgedeckt! Für den Kreis ist der Besitz des Rittergutes von sehr großem Vorteil, denn in dieser Lage kann die zukünftige Bebauung den Wärgen entgegen vor sich gehen, ohne daß die Stedter durch Spekulation vertriebenen Grund und Boden zu kaufen gezwungen sind. Dann liefert sich der Kreis zugleich die Möglichkeit, die so dringend notwendigen Grünflächen an der Lohse entlang freizuhalten, um damit den Grüngrübel um Breslau herum anlegen zu können. Und von den Grundstücken, die an der Bahn gelegen sind, dürfte auch ein Teil der Industrie zugute kommen, wobei dadurch allen Teilen gedient ist. Jedenfalls ist die großzügige und weitsehende Politik des Landrats nur zu begrüßen und wir wollen hoffen, daß es ihm möglich ist, den Erfolg seines Wärgens in absehbarer Zeit festzustellen.

### Herrmannsdorf. Gemeindevorsteher-Sitzung. Der Weg am Neubau des Gemeindefaules soll als 1 1/2 Meter breiter Fußweg angelegt werden. Abgelehnt wurde, dort einen Fahrweg zu schaffen. — Weiter wurde ein Antrag beschlossen, für zwei Monate die Gemeindesteuer einzufrieren. — Frau v. A. konnte sich mit der Ablehnung ihres Antrages, ihr die Hundsteuer zu ermäßigen, nicht abfinden. Sie stellte erneut einen diesbezüglichen Antrag. Deutschnationale und Zentrum stützten ein menschliches Mißtrauen mit dem freiständigen Aker und erwiderten seiner Befürchtung die Steuer um 27 Mark. — Zu einer recht regen Aussprache führte der Antrag des Herrn Engelhard auf Befreiung einer Wohnung in dem im Bau befindlichen Gemeindefaule. E. ist noch nicht arbeitsfähig, hat keine Kinder und wohnt bei







# Unterhaltung

## Eine schreckliche Nacht.

Humoreske von Anton Tschekow.

Jwan Petrowitsch Panichidin erblickte, schraubte den Lampendocht hinunter und begann mit erregter Stimme:

„Diese Fimteris hielt die Erde umfassen, als ich in der Weihnachtsnacht 1883 von meinem inzwischen verstorbenen Freund vertrieben wurde, bei dem wir eine spiritistische Sitzung abgehalten hatten. Alle Gassen, durch die ich ging, waren aus irgendeinem Grunde nicht beleuchtet, und ich mußte mich beinahe vorwärts wagen. Ich wachte damals in Moskau, dicht neben der Kirche Santa Himmelfahrt auf den Gräbern, im Hause des Beamten Trupow, also in einer der entlegensten Gegenden des Arbeiterviertels. Während ich heimging, bedrückten mich schwere Gedanken.“

„Dein Leben geht seinem Ende entgegen...“ Tue

So lautete der Satz, den mir bei der Sitzung Spinoza sagte, dessen Geist zu jener Zeit uns gelungen war. Ich bat ihn, die Worte zu wiederholen, und die Untertasse wiederholte sie nicht nur, sondern fügte noch hinzu: — Heute nacht! — Ich glaube nicht an den Spiritismus, doch der Gedanke an den Tod, selbst der Hinweis auf ihn, vertrieb mich in Trauer. Der Tod, meine Verhaftung, ist unabweislich, er ist allmächtig, und doch ist der Gedanke an ihn der Natur der Menschen zuwider. Aber damals, als mich die unruhige, kalte Fimteris einhüllte, vor meinen Augen die Regenwolken wirbelten, und ich weit und weit keine lebendige Seele sah und keine Menschenstimme hörte, war meine Seele von einem ungewissen, unfaßbaren Grauen erfüllt. Ich, der ich sonst frei von Vorurteilen bin, eilte vorwärts und fürchtete, zurückzublicken oder auf die Seite zu schauen. Es war mir, als müßte ich, wenn ich zurückblinze, unbedingt den Tod in Gestalt eines Heldenbeses sehen.“

Panichidin feuerte kurz auf, trank einen Schluck Wasser und fuhr fort:

„Dieses ungewisse, doch Ihnen begriffliche Grauen verließ mich auch dann nicht, als ich den dritten Stock des Trupow'schen Hauses erstiegen, die Türe geöffnet und mein Zimmer betreten war. In meiner heftigsten Bekämpfung war es finstern. Der Tisch heulte im Ofen und klappte gegen die Luftklappe, als bestie er Einlaß ins warme Zimmer.“

— Wenn Spinoza die Wahrheit gesprochen hat, — sagte ich mir lächelnd, — so werde ich heute Nacht, während der Wind so heftig herben muß. Es ist doch recht unheimlich! —

Ich entzündete ein Streichholz... Ein wilder Windstoß über das Hausdach. Das letzte Weinen wurde zu einem ständigen Geräusch. Irrendem unter Klapperte ein Fensterladen, in der Wind schon halb von den Angeln gerissen hatte, und die Luftklappe meines Ofens winkelte jämmerlich um Hilfe.

— Wie mag es wohl in einer solchen Nacht einem Obedach zumute sein! — dachte ich mir.

Es war aber nicht die Zeit für ähnliche Betrachtungen. Als ich Schwefel an meinem Zündholz mit einer bläulichen Flamme leuchtete und ich mich in meinem Zimmer umschau, sah ich einen Augenblick ein unerwarteter und schrecklicher Anblick... Wie ich die Wände meines Zimmers nicht erreichte! Dann sah ich vielleicht gar nichts erhellt und meine Haare ständen mir zu Berge. Ich schrie auf, taumelte einen Schritt zurück und sah, von Verzweiflung und Entsetzen erfüllt, die Augen...

In der Mitte meines Zimmers stand ein Sarg.

Das blaue Hämmchen brannte nur kurz, doch ich hatte Zeit, um mich des Sarges zu unterziehen. Ich sah den roten, glitzernden Silberbrokat, mit dem der Sarg überzogen war, sah das goldene Kreuz auf dem Deckel. Es gibt Dinge, meine ich, die sich tief in unserm Gedächtnis einprägen, selbst wenn wir sie nur einen kurzen Augenblick gesehen haben. So war auch mit diesem Sarg. Ich sah ihn nur eine Sekunde lang, aber mich aber in allen Einzelheiten erinnern. Der Sarg war für einen Menschen von mittlerem Wuchs bestimmt, der rosa oder nach zu schließen, wohl für ein junges Mädchen. Der kostbare Silberbrokat, die Frühe und Griffe aus Bronze, — alles das, was ich sah, das ich eine vernünftige Leiche handelte.

Ich stürzte wie wahnsinnig aus meinem Zimmer und rannte, um zu denken, ohne zu überlegen, nur um unbeschreiblicher Angst zu entgehen. Ich trat immer auf die Schöße meines Pelzmantels, es ist einfach erstaunlich, daß ich mir dabei nicht das Gesicht schmeiße. Mein Herz klopfte fürchterlich, mein Atem stockte... Eine der Subordinierten schraubte den Lampendocht wieder nach, rückte näher an den Erzählenden heran, und dieser fuhr fort:

„Ich würde mich nicht gewundert haben, wenn ich in meinem Zimmer eine Feuersbrunst, einen Dieb oder einen tollen Hund getroffen hätte... Auch nicht, wenn die Decke und der Fußboden eingestürzt und die Mauern umgestürzt wären... Dies ist nicht notwendig und begrifflich. Wie konnte aber in meinem Zimmer der Sarg geraten sein? Wo kam er her? Ein teuflischer, verdammt für eine junge Aristokratin bestimmter Sarg, — wie er in das arme Zimmer eines bescheidenen Beamten kommen konnte? Ist er leer, oder liegt in ihm eine Leiche? Wer diese so früh aus dem Leben geschiedene reiche Dame, die mir so seltsamen und schrecklichen Besuch abgestattet hat? Ein solches Geheimnis!“

— Wenn es kein Wunder ist, so ist es ein Verbrechen, — sagte er mir hitzig durch den Kopf.

Ich war ganz ratlos. Meine Türe war während meiner Abwesenheit abgeschlossen gewesen und der Schlüssel hatte sich an einer anderen Stelle befunden, die nur meinen nächsten Freunden bekannt war. Der Sarg war doch nicht von meinen Freunden in mein Zimmer gebracht worden! Man könnte annehmen, daß der Sargmacher den Sarg aus Versehen in mein Zimmer gebracht hätte. Er hätte sich im Stockwerk oder in der Türe irren können. Der Sarg in eine falsche Bohrung abliefern können. Wer aber nicht, daß unsere Sargmacher niemals das Zimmer verlassen, ehe sie das Geld für ihre Arbeit oder wenigstens ein Trinkgeld bekommen haben?

— Die Geister haben mir den Tod prophezeit, — dachte ich mir. — Vielleicht haben sie mich auch gleich mit einem Sarge verurteilt.“

Meine Herrschaften, ich glaube niemals an den Spiritismus und glaube auch heute nicht an ihn, doch so ein Zufall kann selbst den Skeptikern in eine mystische Stimmung versetzen. Das ist aber so furchtbar dumm, und ich bin angezogen wie ein Magnet, — sagte ich mir. — Es war nur ein optische Täuschung und sonst nichts! Auf dem Heimwege befand ich mich in einer so düsteren Stimmung, daß es gar kein Wunder ist, wenn eine fremde Person einen Sarg zu sehen vermeint... Keine Ahnung, eine optische Täuschung? Was denn sonst? —

Der Regen peitschte mich ins Gesicht, und der Wind geriet über mich auf meinen Schößen und meiner Mütze... Ich war ganz erschrocken und durchdringt. Ich müßte doch irgendwo hingehen, wo man mich aufnimmt. Ich dachte, daß ich dem Hofe gehen, wieder den Sarg zu sehen: dieser Anblick ginge aber über meine Kraft. Ohne eine lebende Seele in meiner Tasche zu

haben, ohne eine Stimme zu hören, hätte ich, wenn ich mit dem Sarg, in dem vielleicht auch eine Leiche lag, allein geblieben wäre, verblüht werden können. Es war aber auch unmöglich, im Regen und in der Kälte auf der Straße zu bleiben.

Ich entschloß mich, zu meinem Freunde Apolowjew zu gehen, der sich, wie Sie wissen, früher erschossen hat, und bei ihm zu übernachten. Er lebte in der Pension Scherewow in der Lotengasse.“

Panichidin wuschte sich den kalten Schweiß vom Gesicht, feuerte schwer auf und fuhr fort:

„Ich trat meinen Freund nicht an. Nachdem ich angeknöpft und mich überzeugt hatte, daß er nicht zu Hause war, fand ich auf dem Hofsteig über der Türe den Schlüssel und trat ein. Ich warf meinen durchstrahlten Pelzmantel auf den Fußboden, fand im Finstern tastend das Sofa und setzte mich hin, um auszurufen. Es war stockfinstern... Im Vestibül summte traurig der Wind. Im Ofen stierte ein glühendes Feuer. Im Kreis um mich herum war alles zur Weihnachtszeit zu läuten. Ich beüllte mich, ein Zündholz anzuzünden. Das Licht bestrahlte mich jedoch nicht von der düsteren Stimmung, sondern im Gegenteil. Ein schreckliches, unlagbares Grauen bemächtigte sich meiner von neuem... Ich schrie auf, wankte und verließ halb benutzlos das Zimmer.“

Im Zimmer meines Freundes sah ich dasselbe wie bei mir: einen Sarg! Der Sarg meines Freundes war beinahe doppelt so groß als der meine, und der braune Stoff, mit dem er überzogen war, verlieh ihm einen besonders düsteren Charakter. Wie war

## Stundenfang.

Von Bruno Schönlank.\*

Vergeht ihn nicht, den tiefen Sang,  
Den jede zurer Stunden spricht:  
Euch ward der Tag zu hartem Zwang,  
Vergeßlich mahnt das Sonnenlicht.

Wie ist die Nacht euch blieserschwer  
Und wird von Sternen doch erhellt.  
Was träumt ihr dumpf, ein Rieseneer?  
Steht auf, erdort euch die Welt!

Dem jede Stunde, die verrinnt,  
War einst den Vätern zugewandt,  
Und was ihr heute nicht begiunt,  
Ist morgen unbedautes Land.

Vergeht ihn nicht, den tiefen Sang:  
Wer säumt, ist um sein Glück genarrt.  
Wer nicht mit seinen Tagen rang,  
Dem bleibt sie tot, die Segenwart!

\* Aus dem neuen erschienenen Gedichtband „Sei uns, du Erde“ (Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 61.)

er nur hergezogen? Daß es bloß eine optische Täuschung war, unterlag wohl keinem Zweifel... Wie sollte auch in jedes Zimmer ein Sarg kommen? Es war offenbar eine rein nervöse Erscheinung, eine Halluzination. Wodan ich jetzt auch gehen wollte, überall würde ich wohl die schreckliche Bekämpfung des Todes sehen. Folglich war ich dem Wahnsinn nahe und im Begriff, an einer „Sargomanie“ zu erkranken. Die Ursache der Erkrankung war nicht schwer zu erraten: ich erinnere mich nur der schrecklichen Sitzung der Worte Spinozas zu erinnern.

Ich werde verrückt! — sagte ich mir entsetzt und griff mich an den Kopf. — Mein Gott! Was soll ich machen? Mein Kopf drehte zu zerpringen, meine Beine triffen ein... Es gah in Strömen, der Wind ging mir durch Mark und Bein, und ich hatte weder Fuß noch Mütze. In das Zimmer Apolowjews zurückzukehren, um meine Sachen zu holen, ging über meine Kraft... Das Grauen hielt mich in seinen kalten Armen fest. Die Haare standen mir zu Berge, kalter Schweiß rann mir in Strömen von der Stirne, obwohl ich auch fest daran glaubte, daß es nur eine Halluzination sei.

„Was sollte ich machen?“ fuhr Panichidin fort. Ich wurde allmählich verrückt und rieferte mich auch noch zu erklären. Zum Glück erinnerte ich mich, daß in der Nähe der Lotengasse mein guter Freund Bogostow, ein junger Arzt, wohnte, der hiesigen sein Staatsexamen gemacht und in dieser Nacht der gleichen spiritistischen Sitzung beigewohnt hatte. Ich eilte zu ihm... Demals war er noch nicht mit der reichen Kaufmannswitwe verheiratet und wohnte im vierten Stock des Hauses des Staatsrates Klebschützhenkij.

Bei Bogostow stand meinen Namen eine neue Lokur bevor. Während ich nun vierten Stock hinaufstieg, hörte ich einen furchtbaren Lärm. Oben rannte jemand herum, trampelte mit den Füßen und schlug die Türen zu.

Zu mir! — hörte ich ein herzerregtes Geschrei: — Zu mir! Hausmeister!

Einen Augenblick später rannte mir von oben eine dunkle Gestalt im Pelzmantel und emporgerichtetem Ärmel entgegen... Bogostow! rief ich aus, als ich meinen Freund erkannte. — Sind Sie es? Was haben Sie denn?

Bogostow hies vor mir stehen und griff kampflos nach meiner Hand. Er war bloß, leuchtete schwer und zitterte. Seine Augen leuchteten wie bei einem Irren umher, und seine Kraft hob und senkte sich.

Sind Sie es, Panichidin? — fragte er mit dumpfer Stimme. — Sind Sie es wirklich? Sie sind bloß wie eine Leiche... Beliebt sind auch Sie eine Halluzination?... Mein Gott... Sie sind so schrecklich...!

„Aber was haben Sie? Auch Sie sehen entsetzt aus! Ich, lassen Sie mich erst Atem holen... Ich bin froh, daß ich Sie sehe, wenn Sie es wirklich sind und es keine optische Täuschung ist. Die verfluchte spiritistische Sitzung... Sie hat meine Nerven so furchtbar erregt, daß ich, nach Hause zurückgekehrt, in meinem Zimmer... was glauben Sie wohl?“ einen Sarg sah!

Ich trank meinen Ohren nicht und bat ihn, seine Worte zu wiederholen.

Einen Sarg, einen echten Sarg! — sagte der Arzt, indem er sich erschöpft auf eine der Stufen niederließ. — Ich bin kein Irren, aber auch der Teufel selbst wird erschrecken, wenn er noch einer spiritistischen Sitzung im Vestibül auf einem Sarg sitzen sieht. Stotternd erklärte ich ihm von den Sargen, die ich gesehen hatte.

Eine Minute lang schloßen wir einander mit weit aufgespreizten Augen und Mündern an. Dann fragten wir uns, einander zu kennen, um uns zu vergewissern, daß es keine Halluzination sei.

Wir spürten beide den Schmerz — sagte der Arzt — folglich schloßen wir nicht und sahen einander wirklich. Folglich sind die Sargen, wie der Herr so auch der meine keine optischen Täuschungen, sondern etwas Greifbares. Was sahen wir jetzt an, lieber Freund?

Nachdem wir eine gefühlvolle Stunde im kalten Treppenhause gestanden und alle möglichen Hypothesen aufgestellt hatten, waren wir ganz erfroren und schrien den Greißhül, uns von der Kleinmütigen Angst freizumachen, den Diener zu wecken und mit ihm in das Zimmer des Arztes zu gehen. So machten wir es auch. Wir traten ins Zimmer, zündeten eine Kerze an und erblickten tatsächlich einen mit weißem Silberbrokat überzogenen Sarg mit goldenen Franzen und Quasten. Der Diener klopfte anständig am Kreuz.

Jetzt wollen wir feststellen — sagte der Arzt ganz bleich und am ganzen Leibe zitternd —, ob dieser Sarg leer ist oder... bemocht!

Nach einem langen, maßlosgegriffenen inneren Kampfe beugte er sich und hob, vor Angst und Spannung die Zähne zusammenbissend, den Sargdeckel. Wir blickten in den Sarg hinein und... Der Sarg war leer...!

Es lag keine Leiche darin, dafür fanden wir einen Brief folgenden Inhalts:

Lieber Bogostow! Du weißt doch, daß mein Schwiegervater vor dem Bankrott steht. Er steht bis an den Hals in Schulden. Morgen oder übermorgen kommt der Gerichtsvollzieher, und das wird seine Familie, wie auch die meine endgültig ruinieren und auch unsere Ehre untergraben, die für mich doch am wertvollsten ist. Auf unserem gestrigen Familienrat beschlossen wir, alles, was einen Wert hat, zu verkaufen. Da das ganze Vermögen meines Schwiegervaters in Sargen steckt (er ist, wie Du weißt, der beste Sargfabrikant in unserer Stadt), so entschloßen wir uns, die besseren Sargen auf die Seite zu tun. Ich werde mich an Dich, mei der Bitte, mir den Fremdenverkehrsdienst zu tun und mir zu helfen, unser Vermögen und unsere Ehre zu retten! In der Hoffnung, daß Du uns helfen willst, unter Vermögen zu erhalten, schreibe ich Dir, lieber Freund, einen Satz und bitte Dich, ihn bei Dir zu verwahren, bis ich ihn wieder abhole. Ohne Hilfe unserer Bekannten und Freunde müssen wir zugrunde gehen. Ich hoffe, daß Du mir die Bitte nicht abschlagen wirst, um so mehr als der Sarg bei Dir höchstens acht Tage bleiben soll. Jedem, den ich für unehren wahren Freund halte, schreibe ich einen Sarg und bause auf seine Gutmütigkeit und Güte.

In Liebe Dein  
Iwan Tscholostuin.  
Nach dieser Geschichte mußte ich mich drei Monate lang von einem Nervenarzt behandeln lassen, doch unser Freund der Schwiegervater des Sargmachers, hat sein Vermögen und seine Ehre gerettet: heute ist er Besitzer eines Beachtungswürdigen und handelt mit Grabsteinen und Grabsteinen. Seine Geschäfte gehen nicht besonders gut, und so oft ich jetzt abends heimkomme, fürchte ich immer, neben meinem Bette einen Grabstein aus weißem Marmor oder einem Kalkstein vorzufinden.“

## Max Waldau.

Jun. 100. Geburtstag. am 24. März.

Es wird heute kaum noch viel so wenig erkannt und gewürdigt, daß Dichtung und Zeitgeist in engstem Zusammenhange miteinander stehen. Die Literaturgeschichte ist vielfach zu einem nüchternen Schema erstarrt, über dessen Aufrechterhaltung die Philologenpäpste angestrebt wachen. So gilt beispielsweise Schiller bei den jüngsten Fachgelehrten nur als Heimat des guten Martin Opitz oder des großen Eichendorff, allenfalls auch noch von Gustav Freytag, aber kaum jemals erinnern sich die Bücherrückenwächter jener ihnen ungemein wenig sympathischer Bresslau, die just vor hundert Jahren in der alten Oberstadt Bresslau das Licht dieser eiden Welt erblickten: Ferdinand Lassalle und Max Waldau. Während das Gedächtnis Lassalles in der Arbeiterjugend unvergänglich fortlebt, ist der Name seines dreißigjährigen dahingegangenen Landsmanns und Zeitgenossen heute schon fast vergessen. So wenig freilich sein Dichtergenie in unsere Zeit hindurchzudenken vermag, so hell erstrahlt der Glanz der Persönlichkeit dieses frühvollendeten Dichtersprosses aber von Hausenfeld, der sich den Namen Waldau auflegte. Schon vor dreierhalb Jahrhunderten hatte sich dieser Mann zu dem Besten durchgerungen: „Ich bin viel zu tief Aristokrat, um nicht Republikaner zu sein.“

Die große Welle der vierziger Jahre hat in dem Dichter den Propheten geweiht, den Ruf der schlafenden Völker, den Seher einer wahrhaft deutschen Zukunft. In den Reihen der Heine, Uhland, Herwegh, Freiligrath, Hoffmann von Fallersleben finden wir den Sänger dieser Verse:

Die Menschen, der besten Rechte beraubt,  
Sie gilt's aus der Tiefe zu heben.  
Vernichtung den Kasten, die schneckenbaudt  
Als Sklavensprache zu leben!  
Wir brauchen aber die Böge nicht mehr,  
Wenn keine Sklaven mehr fromen...“

„Die neue Zeit wird ohne Fürsten sein,“ sagt Waldau in seinem Gedicht „O diese Zeit“, in dem es weiter heißt:

„Es gilt, die eigne Zeit zu bauen,  
Nicht mochte Löwenherde zu fragen.  
Wir wollen länger nicht die Purpurfäden  
Der frankelögner Wölfer auf uns tragen.  
Fort mit dem ganzen Kram der toten Zeiten,  
Wir wollen für die neue Sonne streiten.  
Die solche Fürst lauscht an der Thronen Stufen,  
Und Freigebit lehn sich in die Purpurfäden.  
Sie wissen, o, sie wissen:  
Die Zeit ist um!“

Und jenen auch heute noch Anzuweisen, die sich nicht von der Vergangenheit losreißen und trotzig ins Reich der Zukunft schreiten können, ruft der feurige Republikaner zu:

„Lacht schlafen die alte deutsche Schmach,  
Lacht schlafen den alten Kaiser,  
Die Alten werden nur älter gemacht  
Und werden doch immer weiser.“

Die Bücher Waldaus liegen heute, nur noch von Bibliothekaren, Literaten und Junggelehrten der Wissenschaft halber gelesen, in verstaubten Winkeln und sind seit Jahrzehnten nicht mehr angelehnt worden. Ein ansehnliches, vierbändiges Werk dieses Mannes enthält das lobende epigrammatische Max-Waldau-Buch des „Vertriebenen“ (Verlag Briehaus in Breslau), in dem auch Genosse Friedrich Kaminetzky Wesentliches über Waldaus politische Einstellung sagt. Die deutsche Arbeiterpartei und alle Republikaner werden am 100. Geburtstag des zukunftsständigen Vorkämpfers der deutschen Freiheit nicht vorübergehen lassen, ohne einen Helden Grab nach seinem Dichtergrabe tief in den oberirdischen Wäldern hindurchzuwandern. Das lange Herz dieses Revolutionärs und Republikaners schlug der fürstlichen, von Klassengegenheiten befreiten Gesellschaft an die er glaubte, wie er selbst bekannte: „Ich weiß, das Menschentum wird den Kampf werden.“

• Alfons Jagd.



